

Finestra IV

Markus Andres
Kati Korn
Ruedi Niederer
Solothurn

Fremdsprachen in der Schweizer Arbeitswelt

Le lingue straniere nelle aziende svizzere
Un riassunto in italiano dello studio si trova sul sito http://www.fhso.ch/ (>Aktuell > Publikationen > Publikationsreihe (vor allem Wirtschaft und Soziales) > Sonderdrucke > Nr. 2005-03 p. 27-32)

Les langues étrangères dans les entreprises suisses
Vous trouvez une synthèse en français de l'étude sur le site http://www.fhso.ch/ (>Aktuell > Publikationen > Publikationsreihe (vor allem Wirtschaft und Soziales) > Sonderdrucke > Nr. 2005-03 p. 21-26)

Foreign languages in Swiss businesses
A summary of the study in English can be found at http://www.fhso.ch/ (>Aktuell > Publikationen > Publikationsreihe (vor allem Wirtschaft und Soziales) > Sonderdrucke > Nr. 2005-03 p. 33-37)

Schweizweite Befragung von mehr als 2000 Betrieben und ihrer Mitarbeitenden

Fremdsprachen und Sprachgrenzen sind für Unternehmungen natürliche Barrieren, die ein erfolgreiches Wirtschaften behindern oder erleichtern können. Für die Schweiz als viersprachiges Land gilt dies in besonderer Weise. Dazu kommt, dass die Schweiz als Teil einer globalisierten Wirtschaft einerseits dem Einfluss der modernen Lingua franca Englisch ausgesetzt ist, andererseits aber auch historischen, kulturpolitischen und minderheitssprachlichen Gegebenheiten und Ansprüchen zu genügen hat. Welche Fremdsprachen in der Schweizer Wirtschaft verwendet werden, ist eine von mehreren Forschungsfragen, welche im Rahmen einer empirischen Untersuchung zur Verbreitung und Nutzung von Fremdsprachen in der Schweizer Arbeitswelt im Zentrum standen. Durchgeführt wurde die Studie durch das Institut für interdisziplinäre Wirtschafts- und Sozialforschung und das Institut für Unternehmenskommunikation der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz.

Im Rahmen der Untersuchung wurden zwei Stichproben befragt: Einerseits Betriebe mit mindestens fünf Mitarbeitenden, von denen jeweils ein Mitglied der Geschäftsleitung den Fragebogen ausfüllte. Andererseits Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dieser Betriebe, welche bereit waren, an der Mitarbeitendenbefragung teilzunehmen. Insgesamt komplettierten 2'176 Betriebe den Fragebogen, an der anschliessenden Mitarbeitendenbefragung nahmen 1'130 zufällig ausgewählte Mitarbeitende teil. Die Stichprobenziehung der Betriebe erfolgte durch das Bundesamt für Statistik.

Erwartungsgemäss werden Fremdsprachen für betriebliche Zwecke in Schweizer Betrieben häufig gebraucht. Überraschend ist hingegen, dass nicht Englisch, sondern Deutsch die am meisten verbreitete Fremdsprache in Schweizer Unternehmen ist. So verwenden 50% der Betriebe aus der Romandie und sogar fast 70% aus der italienischsprachigen Schweiz wöchentlich Deutsch für betriebliche Zwecke (vgl. Abbildung). Englisch wird hingegen nur von etwa jeder dritten Firma mindestens einmal in der Woche gebraucht. Etwas anders,

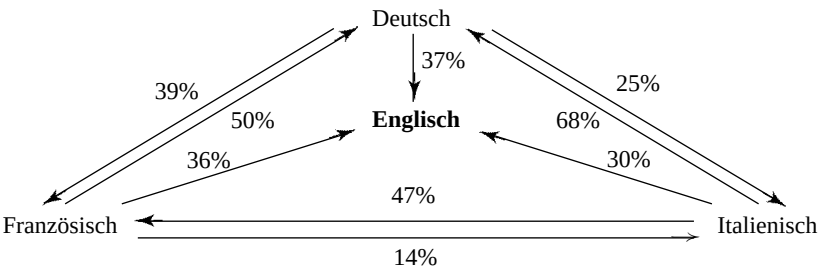


***Abbildung**: Wöchentliche mündliche Verwendung von Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch nach Sprachregionen (in % der Betriebe)*

aber auch überraschend, sieht es in der Deutschschweiz aus: Hier liegen Englisch und Französisch gleich auf; knapp 40% der Betriebe verwenden wöchentlich eine der beiden Sprachen für geschäftliche Zwecke.[1]
Speziell ist die Situation im Hinblick auf den Gebrauch des Italienischen: Lediglich ein Viertel der deutschsprachigen und jeder siebte Betrieb aus der Romandie sprechen wöchentlich Italienisch für Betriebszwecke. Im Gegensatz dazu sprechen rund 70% der Betriebe mit Sitz in der italienischsprachigen Schweiz wöchentlich oder häufiger Deutsch. In jedem zweiten Betrieb kommt darüber hinaus auch Französisch regelmässig mündlich zum Einsatz.

An den Sprachgrenzen, d.h. in Regionen, die direkt neben fremdsprachigem Gebiet liegen, zeigt sich in etwa das gleiche Bild, jedoch auf einem höheren prozentualen Niveau: An der Grenze zum deutschen Sprachraum sind es 63% der Betriebe, die in einer durchschnittlichen Geschäftswoche zumindest einmal Deutsch als Fremdsprache hören oder sprechen. Dem entsprechen 55% der Firmen an der Grenze zum französischen Sprachgebiet, welche Französisch entsprechend gebrauchen.
Dieses Ungleichgewicht bei der Sprachenverwendung zwischen den Sprachregionen hat zwei Konsequenzen: Zum einen muss die italienischsprachige Schweiz befürchten, dass ihre Sprache gegenüber Englisch an Bedeutung verliert. Zum anderen sind die italienischsprachigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer darauf angewiesen, die anderen Landessprachen und dabei vorzugsweise Deutsch zu lernen. Sie können sich kaum auf ihre Muttersprache oder Englisch beschränken, ohne recht schnell an Kommunikationsgrenzen zu stossen. Diese Aussagen gelten in einem verminderten Masse auch für die Romandie. Immerhin ist die Deutschschweiz für sie von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung.
Die bestehende Angst der italienischsprachigen Betriebe vor dem Bedeutungsverlust von Italienisch in der Schweizer Wirtschaft ist nicht unbegründet: Ein Grossteil der Schweizer Unternehmen erwartet zukünftig eine weitere Polarisierung des Spracheinsatzes. Das heisst, dass diejenigen Sprachen, die derzeit schon als Fremdsprachen von vielen Betrieben gebraucht werden, zukünftig noch an Bedeutung gewinnen werden – insbesondere Deutsch und Englisch. Dagegen werden diejenigen Sprachen, die heute eine geringe Bedeutung haben, in Zukunft auch eher weiter an Bedeutung verlieren. Dies gilt vor allem für Spanisch und in geringerem Ausmass auch für Italienisch.
Rätoromanisch als vierte Landessprache wird von rund 2% der Betriebe regelmässig für geschäftliche Zwekke verwendet. Diese Betriebe liegen erwartungsgemäss fast alle in den Kantonen Graubünden und St. Gallen.

Für Mitarbeitende liegt eine Schätzung vor, die jedoch mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass hier nach einem regelmässigen Gebrauch der Fremdsprachen gefragt wurde, was weniger restriktiv ist als ein wöchentlicher oder häufigerer Gebrauch (vgl. Tabelle).

Weltsprache Spanisch von geringer Verbreitung

Interessant ist die geringe Verwendung der Weltsprache Spanisch in der Schweiz: Nur in 7% der befragten Betriebe hören oder sprechen die Mitarbeitenden Spanisch mindestens einmal wöchentlich für betriebliche Zwecke; in nur 3% der Betriebe lesen und schreiben sie auch Spanisch. Die restlichen Sprachen sind für betriebliche Zwecke nur von geringer Bedeutung: Neben Portugiesisch mit 6% liegen alle anderen Sprachen bei einem Anteil von 4% oder weniger der Betriebe, die diese überhaupt für betriebliche Zwecke verwenden.
Insgesamt darf festgestellt werden, dass neben den drei grossen Landessprachen und Englisch die übrigen Sprachen nur eine marginale Bedeutung für die Schweizer Betriebe haben.

***Tabelle*: Verwendung von Fremdsprachen für betriebliche Zwecke nach Sprachregion und Fremdsprache (in % der Beschäftigten der befragten Betriebe)[a]**

	Deutsch	**Französisch**	**Italienisch**	**Englisch**	**Spanisch**	**andere**
Deutschschweiz	-	16.4	8.8	20.2	5.1	3.4
Französisches Sprachgebiet	19.4	-	10.7	24.0	6.9	2.6
Italienisches Sprachgebiet	32.0	26.7	-	16.6	5.4	2.3
Gesamtschweiz	21.6	17.0	9.2	20.9	5.5	3.2

[a] Mittelwerte, Unterschiede zwischen den Sprachregionen jeweils statistisch hoch signifikant bei den Sprachen Spanisch, Französisch, Italienisch und Deutsch (Varianzanalysen).

Mehrsprachigkeit der Schweiz von enormer Bedeutung

Was die Bedeutung der Mehrsprachigkeit des Landes angeht, sind sich die Schweizer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen einig: Über 60% halten die Mehrsprachigkeit der Schweiz aus politischer, 77% aus wirtschaftlicher und 84% aus kultureller Sicht für wichtig. Gut drei Viertel der befragten Mitarbeitenden sind der Meinung, dass Sprachkenntnisse wichtig für den Zusammenhalt des Landes seien. Rund jeder zweite Arbeitnehmende meint sogar, dass die Schweiz ohne Fremdsprachenunterricht einer zweiten Landessprache auseinander zu fallen drohe. Diese Meinung vertritt zudem die Hälfte der Betriebe. Es gibt allerdings grosse sprachregionale Unterschiede: Vor allem Betriebe und Personen aus den französisch- und italienischsprachigen Gebieten fürchten ein Auseinanderbrechen der Schweiz, sollte keine zweite Landessprache unterrichtet werden. In der Deutschschweiz sind derartige Befürchtungen weniger ausgeprägt.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Mehrsprachigkeit als wichtiger Bestandteil der Schweizer Identität wahrgenommen wird: Sowohl die Geschäftsleitungen wie auch ihre Mitarbeitenden halten die Mehrsprachigkeit der Schweiz kulturell, wirtschaftlich, aber auch politisch für enorm wichtig und befürworten klar den Unterricht einer zweiten Landessprache in der Schule. Kenntnisse in einer anderen Landessprache werden offenbar als Voraussetzung für den Zusammenhalt des Landes eingestuft. Die Vorstellung, dass die vier Sprachgruppen in nur einer dominanten Landessprache oder gar in Englisch miteinander kommunizieren müssten, verbinden viele mit der Gefahr einer Spaltung der Schweiz.

Mehrheit mit eigenen Sprachkenntnissen und mit Sprachlernsituation an Schulen unzufrieden

Die Themen Mehrsprachigkeit und Fremdsprachenunterricht sowie damit verbundene Handlungsoptionen, vor allem in der Fremdsprachenausbildung, sind innerhalb der Betriebe und bei den Arbeitnehmenden von wesentlicher Bedeutung: Nur die wenigsten halten die ganze Sprachendiskussion für übertrieben. In Sachen Fremdsprachenausbildung sind sich alle Befragten im Grundsatz einig: 87% der Mitarbeitenden halten solide Fremdsprachenkenntnisse für das spätere Berufsleben der Schüler und Schülerinnen für unerlässlich; über 60% meinen, dass Fremdsprachenkenntnisse auch für das spätere Privatleben wichtig seien. Mündliche Fähigkeiten werden als wichtiger eingestuft als schriftliche, letztlich werden Fremdsprachen aber auch häufiger in mündlicher als in schriftlicher Form gebraucht.

Grosse Mehrheiten beider Befragungsgruppen (Betriebe und Mitarbeitende) befürworten einen Ausbau des Fremdsprachenunterrichts sowohl in der Primarschule als auch auf der Sekundarstufe 1. Damit einher geht der Wunsch, dass die Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler stärker gefördert werden müsse, und zwar unabhängig von der Sprachregion. Ein Grund dafür mag die verbreitete Unzufriedenheit mit den eigenen Sprachkenntnissen sein: 41% der Arbeitnehmenden sind mit ihren Fremdsprachenkenntnissen nicht zufrieden. Dies betrifft vor allem Mitarbeitende aus der West- und Deutschschweiz. Vielleicht fällt deshalb das Urteil der Befragten über die aktuelle Sprachlernsituation an Schweizer Schulen so deutlich aus: Nur ca. 20% sind mit den derzeitigen Gegebenheiten einverstanden; 40% lehnen sogar deutlich ab. Dem könnte Abhilfe geschaffen werden, beispielsweise in Form eines Ausbaus des Fremdsprachenunterrichts sowohl in der Primarschule als auch auf der Sekundarstufe 1.

In der Deutschschweiz abseits der Sprachgrenzen möchte man Englisch als erste Fremdsprache, in den übrigen Gebieten eine 2. Landessprache

Zentral ist auch die Frage, wie viele Fremdsprachen in der obligatorischen Schule unterrichtet werden sollen und welche Fremdsprache zuerst zu lernen sei. Schweizweit sprechen sich die Betriebe knapp dafür aus, dass eine zweite Landessprache in der vierten und Englisch in der fünften Klasse unterrichtet werden solle. 50% der Betriebe befürworten einen obligatorischen Unterricht der dritten Landessprache, der im Mittel in der sechsten Klasse beginnen sollte. Mit Blick auf die Gesamtschweiz zeigt sich das gleiche Bild bei den Mitarbeitenden.

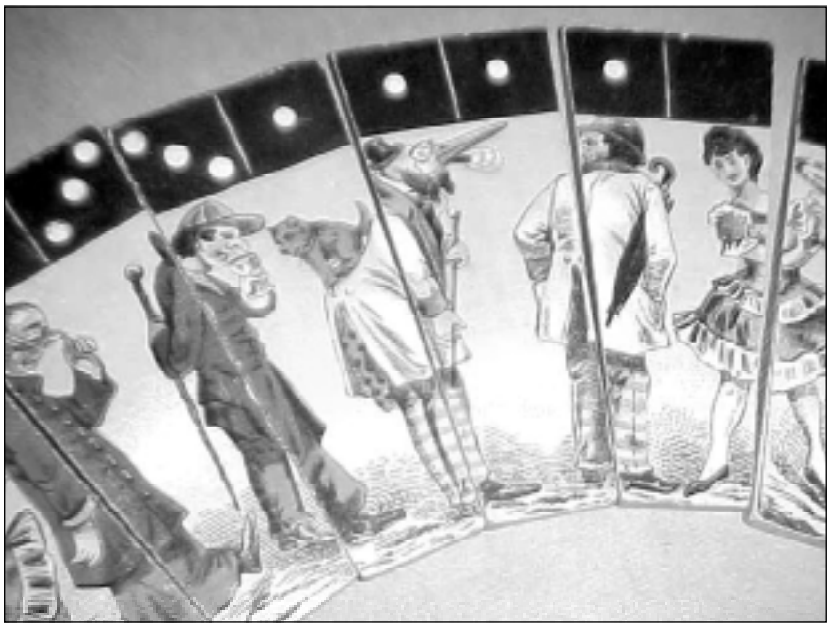
Ein Vergleich zwischen den drei Sprachregionen offenbart deutliche Meinungsunterschiede: Betriebe der französisch- und italienischsprachigen Schweiz bevorzugen einen Unterrichtsbeginn der zweiten Landessprache bereits im dritten Schuljahr; Betriebe aus der Deutschschweiz sind der Meinung, dass dieser sowohl in Englisch als auch in einer zweiten Landessprache in der vierten Klasse begonnen werden sollte. Das heisst aber nicht, dass diese Betriebe wünschen, dass der Unterricht beider Sprachen gleichzeitig in diesem Schuljahr beginnt, sondern dass sich die Befürworter der beiden Sprachen die Waage halten.

Sprachregionale Divergenzen offenbaren sich bei der Frage, ob zuerst Englisch oder eine zweite Landessprache in der Schule unterrichtet werden solle: Für Englisch als erste Fremdsprache sprechen sich mit 57% die Mehrheit der Deutschschweizer Betriebe und 57% ihrer Mitarbeitenden aus. In der Romandie und der italienischsprachigen Schweiz ist man diesbezüglich anderer Meinung: Dort votieren 58% der französischsprachigen Betriebe und knapp 80% der italienischsprachigen Betriebe für eine zweite Landessprache als Erstsprache.

Erwartungsgemäss zeigen sich hier der Röstigraben und die Divergenzen zwischen deutsch- und italienischsprachiger Schweiz ausgesprochen deutlich.
Warum das so ist, zeigt eine Differenzierung der Deutschschweizer Betriebe hinsichtlich ihrer Nähe zur Sprachgrenze: Diejenigen Betriebe, die aufgrund ihrer geografischen Lage häufiger mit Französisch oder Italienisch konfrontiert sind, denken anders über Belange der Fremdsprachenausbildung als Betriebe abseits der Sprachgrenzen. Während erstere deutlich das Erlernen einer zweiten Landessprache dem Englischen vorziehen, sind letztere genau gegenteiliger Meinung. Interessant ist allerdings, dass sich diese Differenz bei Betrieben mit Sitz in der Romandie nicht zeigt: Hier sprechen sich sowohl Unternehmen aus den Sprachgrenzkantonen wie auch die Betriebe aus den Binnenkantonen klar für das Erlernen einer zweiten Landessprache als Erstsprache aus.
Der Befund zeigt, dass die Meinung der Wirtschaft, ob in der obligatorischen Schule zuerst Englisch oder eine zweite Landessprache gelernt werden solle, von der geografischen Lage der Betriebe abhängig ist. Dies läuft der Harmonisierung der Lehrpläne, wie sie aufgrund einer erhöhten Mobilität der Arbeitnehmenden für das schweizerische Bildungswesen gerade auch von der Wirtschaft immer wieder gefordert wird, zuwider. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Kantone gemäss der föderalistischen Tradition eigene Wege beschreiten sollen oder ob aus einer übergeordneten staatspolitischen Sicht eine Harmonisierung zwischen den Kantonen in der Frage Englisch oder eine zweite Landessprache als erste Fremdsprache angestrebt werden soll.
Indes kommt die Forderung der Wirtschaft an die Schulen deutlich zum Vorschein: der Wunsch nach Unterricht in zwei Fremdsprachen bereits in der Primarschule und der Ausbau des Fremdsprachenunterrichts auf der Primar- und Sekundarstufe 1.

Fremdsprachenkenntnisse der Mitarbeitenden

Vor allem Mitarbeitende mit Führungsverantwortung müssen heutzutage Fremdsprachenkenntnisse mitbringen: Schweizweit verlangen knapp zwei Drittel der Betriebe Englischkenntnisse von ihrem oberen Kader; gut die Hälfte der Unternehmen wünscht sich auch entsprechende Französischkenntnisse. Während jeweils drei Viertel aller Betriebe aus der französisch- und italienischsprachigen Schweiz von ihrem oberen Kader Deutschkenntnisse erwarten, verlangen nur knapp 20% der Betriebe Kenntnisse in Italienisch. Spanischkenntnisse wünschen sich indes weniger als 5%. Für das mittlere Kader und die Mitarbeitenden in der Administration und in der Produktion ergeben sich ähnliche prozentuale Verhältnisse zwischen den Sprachen, jedoch auf tieferem Niveau. Insgesamt ist der Anspruch von Seiten der Betriebe, was die Fremdsprachenkenntnisse ihrer Mitarbeitenden anbelangt, damit recht beträchtlich.
Umgekehrt gewähren jedoch über 60% der Betriebe gemäss eigenen Angaben keinerlei Unterstützung bei der Fremdsprachenweiterbildung. Lediglich ein Viertel aller befragten Unternehmen bietet den Mitarbeitenden bei der Fremdsprachenweiterbildung finanzielle, und nur jeder fünfte Betrieb zeitliche Unterstützung an. Die Mehrheit der Schweizer Betriebe erwartet offensichtlich, dass die Mitarbeitenden die entsprechenden Fremdsprachenkenntnisse bereits mitbringen oder die Kosten einer allfällig nötigen Weiterbildung selber tragen. Entsprechend sagen nur 27% der Mitarbeitenden, dass sie von der Firma genügend Unterstützung in der Fremdsprachenweiterbildung erhalten und 37% geben an, dass sie nicht genügend unterstützt werden.
Dieser Befund ist erstaunlich: Zum einen verlangen die Betriebe von ihren Mitarbeitenden Fremdsprachenkenntnisse, zum anderen sind sie – wenn überhaupt – nur teilweise bereit, sie bei entsprechenden Weiterbildungsmassnahmen finanziell oder



zeitlich zu unterstützen. Insofern überrascht die Forderung eines Ausbaus vom Fremdsprachenunterricht in der Primarschule nicht: Die Verantwortung für die Fremdsprachenausbildung weisen die Unternehmen den Schulen zu.

Fremdsprachenprobleme behindern betriebliche Abläufe kaum

Erfreulicherweise vermeldet nur jeder siebte Betrieb Schwierigkeiten infolge von Fremdsprachenproblemen, kleinere Probleme treten hingegen bei jedem dritten Betrieb auf. Die Betriebe klagen vor allem über eine Verlangsamung von internen Arbeitsprozessen sowie über Missverständnisse und Konflikte in der Zusammenarbeit. Hier zeigen sich jedoch erhebliche branchenbedingte Unterschiede: Vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen klagt im Vergleich mit den übrigen Branchen stärker über die genannten Probleme. So kann konstatiert werden, dass grössere Probleme infolge mangelnder Fremdsprachenkenntnisse in der Schweiz derzeit wenig auftreten. Gleichzeitig erwarten viele Betriebe eine Zunahme des Fremdsprachenbedarfs, was künftig zu grösseren Problemen führen könnte.

Sprachkenntnisse weit verbreitet, aber qualitativ eingeschränkt

Die Mehrheit der Schweizer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verfügt über Fremdsprachenkenntnisse: So geben fast 90% der befragten Mitarbeitenden aus der Romandie und aus dem italienischen Sprachgebiet der Schweiz an, über Deutschkenntnisse zu verfügen. Ein Drittel davon erreicht gemäss Selbsteinschätzung das Niveau A1[2]. Bei Französisch sind die Verhältnisse ähnlich: Ebenfalls rund 90% der Arbeitnehmenden verfügen über entsprechende Sprachkenntnisse, etwa jeder Fünfte erreicht das Niveau A1 und etwas mehr als ein Drittel mindestens das Niveau C1. Anders sieht es bei Italienisch aus: Nur knapp die Hälfte verfügt zumindest über minimale Kenntnisse; das Niveau C1 oder mehr erreichen nur 7% der Befragten. Erwartungsgemäss steht die Fremdsprachenkompetenz in engem Zusammenhang mit der Schulbildung. Fremdsprachenübergreifend lässt sich sagen: Je höher der Bildungsgrad, desto höher das erreichte Sprachniveau. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich hier um Selbsteinschätzungen der Mitarbeitenden handelt.

Die ganze Studie mit Zusammenfassungen in Französisch, Italienisch und Englisch kann bezogen werden über www.fhso.ch (Publikationen) oder unter Angabe der Bestellnummer SDW 2005-03 über die folgende Adresse:
Sekretariat Forschung und Entwicklung
Riggenbachstrasse 16
CH-4600 Olten
Mail: ccc@fhso.ch

Bemerkungen

[1] Es ist zu beachten, dass sich diese Angaben nicht auf Mitarbeitende, sondern auf Betriebe beziehen. Wenn ein Betrieb Fremdsprachen entsprechend verwendet, wird er in dieser Statistik mitgezählt. Auf eine Gewichtung nach Mitarbeitendenzahl wurde hier bewusst verzichtet. Eine solche Gewichtung ergäbe zum Beispiel, dass 51% der Betriebe wöchentlich Englisch mündlich benutzen. Es sind aber nur 37% der Betriebe und bei den Mitarbeitende sind es nicht 51%, sondern viel weniger. Zu Angaben betreffend den Mitarbeitenden liegen Schätzwerte vor, die weiter hinten angeführt werden.

[2] In der vorliegenden Studie wurden die Fremdsprachenkenntnisse der Mitarbeitenden so abgefragt, dass sie anschliessend den sechs Niveaus des Europäischen Sprachenportfolios zugeordnet werden konnten. Das Europäische Sprachenportfolio ist ein Projekt des Europarates, welches es sich seit den 90er Jahren zur Aufgabe gemacht hat, einen umfassenden, kohärenten und transparenten Referenzrahmen zur Beschreibung von kommunikativer Sprachkompetenz zu schaffen. Im Rahmen dessen wurden Kriterien entwickelt, welche aus einer handlungsorientierten Perspektive für ein Spektrum von sechs Niveaus (A1 bis C2) kommunikative Sprachkompetenz beschreiben und gleichzeitig strategische und (inter-)kulturelle Kompetenz berücksichtigen. Die Niveaus A1/A2 stehen dabei für eine elementare Sprachverwendung. Von selbständiger Sprachverwendung spricht man bei den Niveaus B1/B2, während die Stufen C1/C2 eine kompetente Sprachverwendung charakterisieren. Seit 2001 wird das Europäische Sprachenportfolio offiziell durch die schweizerischen kantonalen Erziehungsdirektoren und -direktorinnen und weitere Partner aus dem öffentlichen und privaten Sektor unterstützt.

Markus Andres
Kati Korn
Ruedi Niederer
Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz.